

Predigt am Bettag, 16. September 2018, Reformierte Kirchgemeinde Oftringen

Pfarrer Dominique Baumann, Lukas 10,1-24

Liebe Gemeinde

Der eidgenössische Dank,- Buss und Bettag ist ein staatlicher Feiertag. Er ist mit dem Ziel ins Leben gerufen worden, dass auf dem Boden der christlichen Tradition Religionen, Konfessionen und Staat friedlich und respektvoll zusammenleben sollen. Der heutige Feiertag wäre also angesichts der Gehässigkeit in der Politik und der breiten Verunsicherung durch die Flüchtlingsströme aus islamischen Ländern hochaktuell. Doch er verliert stetig an Bedeutung. Anstatt darüber zu jammern, möchte ich heute Gedankenanstösse geben, wie jede und jeder einzelne von uns eine christliche Stimme sein kann, die unserem Land guttut. Und ich knüpfe an die Predigt an von Thomas Härry vom letzten Sonntag. Sein Thema lautete: „Hier bin ich, sende mich.“ (Jesaja 6,8)

Machen Sie sich manchmal Gedanken darüber, für was Sie sind? Für Gleichberechtigung zum Beispiel, für Umweltschutz, für sichere Arbeitsplätze, für eine lebendige Kirche, für eine bestimmte Fussballmannschaft (und denken Sie jetzt bitte nicht an die falsche... ☺)? Oder fällt es Ihnen leichter, gegen etwas zu sein? Gegen den Krieg in Syrien, gegen Abtreibung, gegen Waffenverkäufe an Staaten im Bürgerkrieg, gegen die Umstellung von Winter- auf Sommerzeit. Ich muss ehrlich sein, bei dieser Frage sind mir mehr Beispiele in den Sinn gekommen. Auch wenn es Dinge gibt, gegen die man seine Stimme erheben muss, bei Jesus Christus fällt auf, dass er grundsätzlich für etwas war, nicht gegen etwas! Er brachte etwas Positives, nämlich das Reich Gottes. Er brachte Sündenvergebung, Liebe, Erlösung von dem Bösen. Nur in Ausnahmesituationen kämpfte er gegen etwas.

Machen wir es gleich wie er? Besteht unser Normalzustand als Christinnen und Christen darin, für andere zu sein, sie zu segnen, den Frieden zu suchen? Beschränkt sich unser Kampf gegen Missstände wie bei Jesus auf einzelne, dringende Situationen? Oder sind wir andauernd damit beschäftigt, das angebliche Versagen unserer Gesellschaft und unserer Mitmenschen anzuklagen?

Wenden wir uns einer Geschichte im Neuen Testament zu (Lukas 10,1-24). Nach langem Wirken unter der Landbevölkerung spürte Jesus, dass für ihn der Zeitpunkt gekommen war, endlich nach Jerusalem zu ziehen und seinen Anhängern gleichzeitig mehr Verantwortung zu geben. Er sandte sie hinaus aus dem überschaubaren Kreis der Jüngerschaft und sagte zu ihnen: *"Die Ernte ist gross, doch es sind nur wenig Arbeiter da. Bittet deshalb den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt. Geht nun! Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Sandalen."*

Ich habe mich immer gefragt, was daran falsch sein soll, Geld, Tasche und Schuhe dabei zu haben. Das ist ja kein Luxus, sondern einfach das Nötigste. Kommt hinzu, dass Jesus und seine Jünger immer Geld dabei hatten, Judas war der Schatzmeister – und Sandalen und Taschen trugen sie sowieso. Warum sollten die Ausgesandten auf einmal darauf verzichten? Mit leeren Händen gingen sie in fremde Dörfer, klopfen an eine Türe und sagten: *"Friede sei mit dir und mit allen, die in deinem Haus wohnen!"* (Lukas 10,5)

Darin steckt eine Botschaft auch fürs 21. Jahrhundert. Heute muss niemand barfuss herumlaufen oder ohne Geld, wenn er oder sie von Jesus gesandt ist, was übrigens bei allen Gläubigen der Fall ist. Es geht um die innere Haltung zu seinem Gegenüber: Ich bringe nichts mit, was dich manipulieren könnte. Ich versuche dich nicht zu beeindrucken mit dem, was ich habe. Ich bringe nichts mit, was dich unter Druck setzt. Ich komme ohne Gewalt. Ich bringe nicht mich selber und behaupte nicht, ich sei ein Vorzeigechrist und du ein Versager. Ich lese dir nicht die Leviten. Alles was ich bringe, ist die Botschaft, dass es dir gut gehen soll, weil Gott sich dir zuwenden will. Das ist die biblische Bedeutung von Frieden – Schalom auf Hebräisch; Du sollst gesegnet sein, dir soll es körperlich, seelisch, ja sogar materiell gut gehen, indem du dich für Gott öffnest. Das und nichts anderes trug Jesus ihnen auf zu sagen. Und ich bin überzeugt: Wir sollten heute mit der gleichen Haltung Christinnen und Christ in der Gesellschaft sein.

Schon damals reagierten die Leute höchst unterschiedlich darauf und Jesus bereitete die Ausgesandten darauf vor: *"Wenn dort jemand bereit ist, den Frieden zu empfangen, den ihr bringt, wird der Frieden auf ihm bleiben; wenn aber nicht, wird der Frieden zu euch zurückkehren. Bleibt in dem Haus, in dem man euch aufnimmt."* Weiter unten heisst es: *"Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, dann esst, was man euch anbietet. Heilt die Kranken, die dort sind, und verkündet den Bewohnern der Stadt: ›Das Reich Gottes ist zu euch gekommen.‹ Wenn ihr aber in eine Stadt kommt und man euch nicht aufnimmt, dann geht durch ihre Straßen und ruft: ›Selbst den Staub, der sich in eurer Stadt an unsere Füße geheftet hat, wischen wir ab, damit ihr gewarnt seid.‹"*

Wer andern Frieden wünscht, sie segnet, liebt. Und wer liebt, macht sich verletzbar. Meine Tochter macht nur mit Mädchen ab. Als ich sie vor Jahren einmal fragte, ob sie nicht einmal einen Buben zum Spielen heimbringen möchte, nannte sie nach langem Zögern einen Buben, der eventuell in Frage käme. Als ich einen anderen Jungen erwähnte, meinte sie empört: "Was? Den sicher nicht, den habe ich zu fest gern!" Manche von uns haben sich in der Jugendzeit nie getraut, diejenige oder denjenigen anzusprechen, den man wirklich liebte. Die Angst vor einer Abfuhr war zu gross. Selbst als Erwachsene, wenn wir nach einem Streit wieder Versöhnung suchen, schieben wir es gerne vor

uns hin, weil wir Angst haben, dass unsere liebevolle Haltung nicht erwidert wird. Wir stehen verletzlich da, bildlich gesprochen ohne Schuhe, ohne Gepäck und Sicherheiten. So wie die Gesandten Jesu. Jesus wusste das. Darum sagte er: Es gibt Menschen, die sind offen für den Segen Gottes, die sind durstig nach Gottes Liebe, die ihr bringt. Es gibt andere, die lehnen das ab. Mit den Offenen geht eine Beziehung ein, lernt sie kennen, lasst euch auch von ihnen beschenken, denn sie haben euch auch etwas zu geben. Bei den andern braucht ihr euch keine Gedanken zu machen. Überlasst die Sache Gott. Geht weiter ohne schlechtes Gewissen. Solange ihr liebt, solange ihr mit Wohlwollen unterwegs seid, ist Gott mit euch.

Es tut gut, das zu hören. Denn wie oft machen wir uns Selbstvorwürfe, wenn wir - oder besser gesagt: wenn Gottes Segensangebot abgelehnt wird.

Die biblische Geschichte ist noch nicht ganz zu Ende. Eines Tages kamen die Ausgesandten zurück. Jesus war gespannt, wie es ihnen ergangen war. Sie erzählten voller Begeisterung, was sie Wunderbares erlebt hatten und dass sie sogar Kranke heilen konnten und Dämon austreiben. Sie hatten mit der segnenden und wohlwollenden Haltung beste Erfahrungen gemacht, Gott lebte darin. Selten wird in der Bibel geschrieben, dass Jesus derart emotional reagierte. Es heisst: *"Da begann Jesus im Heiligen Geist vor Freude zu jubeln; er rief: Ich preise dich, Vater, du Herr über Himmel und Erde, dass du das alles den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hast du es gewollt, und dafür preise ich dich."* Bisher waren die Nachfolgerinnen und Nachfolger nur Zuschauende und Jesus der Handelnde. Jetzt sprang der Funke des Geistes, der auf Jesus lag, über: Auf ganz normale Menschen, ja sogar auf Menschen, die zu den einfachen, wenig Privilegierten gehörten.

Liebe Gemeinde, Menschen mit einer solchen segnenden, wohlwollenden Grundhaltung fallen heute auf. Wer am Arbeitsplatz nicht hinten herum den Chef kritisiert oder Arbeitskollegen, wirkt interessant. Wer nicht ins allgemeine Lamento verfällt, dass unsere Gesellschaft am Verwahrlosen ist, sondern Hoffnung verbreitet, dass Gott wie schon immer seine Menschen nicht im Stich lässt und bereit ist, deswegen anzupacken, wirkt anziehend. Nicht, weil er oder sie etwas Besseres ist, sondern weil es Gottes Wesen ist, Kaputtes aufzubauen, Heilung zu bringen und segnend zu wirken.

Mit dieser Haltung bleibt das Anliegen des heutigen Dank-, Buss- und Betttags lebendig und ich freue mich über alle positiven Erfahrungen, die wir damit gemacht haben oder noch machen werden. Amen.